

Grossstadt-Sittenbilder über die männl. Prostitution 1932 [Schluss]

Autor(en): **M.E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566796>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Großstadt-Sittenbilder über die männl. Prostitution 1932.

3

Von M. E.

Lieber Leser, das ist ein furchtbares Kapitel über die männliche Prostitution, die Homosexualität, den Sadismus aus der Großstadt Berlin. In den vorstehenden Abhandlungen wurde nur auf diese und jene Zustände hingewiesen, wobei das Thema bei weitem nicht erschöpft wurde. Es war die Absicht nur kurze Blicke in dieses und jenes Milieu zu werfen, um Uneingeweihten einen kleinen Begriff zu vermitteln, wie es heute in Berlin auf sexuellem Gebiet aussieht. Wir begegnen nichts als Elend und nochmals Elend, Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit — absolut keine Existenzmöglichkeit, wie zu normalen Nicht-Krisenzeiten, sondern Hingabe gegen käufliche Liebe. Wohin soll dieser Weg führen — kann wohl daraus für die Zukunft eine neue Generation emporwachsen? Kaum? Nein, im Gegenteil, der Weg führt nicht hinauf zum Licht, sondern weiter abwärts in den Sumpf.

Die „Berufsjahre“ einer Prostituierten zählen doppelt, dreifach. Das einstens ansehnliche Mädchen ist Ende der Zwanzig schon zu „alt.“ Im We-

sten mit seiner ungeheuren Nachfrage (und Angebot!) nach „neuer“ Ware geht das Geschäft nicht mehr. Aber am Bülowbogen ist es nicht ganz hell und der Freier nicht so anspruchsvoll. Allerdings der große Verdienst ist hin — jetzt heißt es wieder: Taxe fünf Mark. Die alternde Prostituierte versucht, der niedrigen Taxe mit der „Masse Mann“ beizukommen — steht von mittags bis morgens vier und fünf Uhr. Wieder vergehen einige Jahre — es geht unaufhaltsam bergab. Das „Nuttchen“ ist wieder am Alexanderplatz angelangt — auf dem Rückzug. Immer weiter ins Dunkel hinein — Mulackstein, — Dragonerstraße. Immer billigere Taxe — zwei Mark, eine Mark und 50 Pfennige. 35 Jahre alt ist die Prostituierte. 35 — graue Haare — tiefe Falten im Gesicht. Ja, das Freudenleben, Geschlechtskrankheiten und Alkohol machen alt. 40 Jahre — ein Glücksfall, wenn die „Alte“ noch einen „Freier“ findet. Und dann kommt die Gosse, der Rinnstein....

(Schluss)

Kritische Bemerkungen.

Von einem Artgenossen.

In No. 31, 32 und 33 des Fr.-B. läßt Herr M. E. eine Artikelserie von Stapel unter dem pompösen Titel: Großstadt-Sittenbilder über die männl. Prostitution 1932.

Daß die Prostitution weibliche und männliche, in allen Großstädten in erschreckender Weise zunimmt, ist längst ein offenes Geheimnis. Und daß der Zudrang zu diesem schändlichen Gewerbe durch die furchtbare wirtschaftliche Notlage bedingt wird, kann heute niemand mehr bestreiten, es ist eine tieftraurige Tatsache.

Herr M. E. schreibt in seinem Arti-

kel über Berlin insbesondere und unterlegt diesen Bericht mit Zahlenangaben. Wer indessen Berlin kennt, und kennen kann man diese wie jede andere Weltstadt nur nach längerem Aufenthalt, der muß sich sofort sagen, daß diese Angaben nicht stimmen. Es würde allerdings viel zu weit führen um alles zu widerlegen, auch lohnt es sich bestimmt nicht, um etwas zu streiten, das vergangen ist oder sich bereits wieder anders entwickelt hat, wie es sich in diesem Falle mit dem Berlin von heute verhält.

Viel wichtiger ist es aber, was der